

Dieter Wuttke

Die Erwin-Panofsky-Korrespondenz-Edition und Gerda S. Panofsky. Eine Replik

Die *Erwin-Panofsky-Korrespondenz-Edition* ist in fünf Bänden im Gesamtumfang von 7000 Seiten zwischen 2001 und 2011 mit mir als Herausgeber erschienen.[1] Zusätzlich habe ich als Autor 2014 unter Mitwirkung meiner langjährigen Redaktions- und Forschungsassistentin Petra Schöner den Ergänzungsband *Kumulationen* im Umfang von 970 Seiten publiziert.[2] Die Ermütigung zur Übernahme des Projekts verdanke ich der Kunsthistorikerin Gerda S. Panofsky (GP), die als zweite Ehefrau von Erwin Panofsky (EP) nach dessen Tod das Copyright für die schriftliche Hinterlassenschaft Erwin Panofskys hat. Die Kunsthistoriker Irving Lavin, Princeton, und Carl Nordenfalk, Stockholm, haben den Einstieg in das Projekt gutachtlich unterstützt. Ich habe die Aufgabe mit ausdrücklichem Einverständnis der Panofsky-Familie, vertreten durch den jüngeren Sohn, den Physiker Wolfgang K.H. Panofsky, in eigener Initiative übernommen. Die Durchführung geschah also nicht im Auftrag einer Person oder einer Institution. Dementsprechend hatte ich für den gesamten Zeitraum von 1988 bis 2011 und 2014 für die Durchführung und Finanzierung des Projekts zu sorgen.

Die Vorbereitung der Edition hat von Herbst 1988 bis Sommer 1999 in Anspruch genommen. Ich habe zunächst mit Unterstützung des Center for Advanced Study in the Visual Arts, National Gallery of Art, Washington, DC, und der Archives of American Art, ebd., jeweils im Herbst 1988 und 1989 den in den Archives befindlichen Teilnachlass der Panofsky-Korrespondenz im Umfang von ca. 16.000 Stücken an den Originalen gesichtet und die für die Edition

oder die Kommentierungen in Frage kommende Korrespondenz kopiert. Bekanntlich ist der Rückgriff auf Originale, soweit verfügbar, für Editionsarbeit unumgänglich; das Wissen gehört zum Rüstzeug des Philologen und Historikers und bedarf hier keiner besonderen Begründung. Obwohl von meinem Procedere unterrichtet, hat GP gelegentlich behauptet, ich hätte diesen Nachlass an den vorhandenen Sicherungsmikrofilmen durchgearbeitet. In den Archives of American Art habe ich als Orientierungshilfe das von Liza Kirwin im Juli 1981 fertiggestellte Inventar der Panofsky-Papers nutzen können. Es verzeichnet diejenigen Materialien, die GP 1979 den Archives als Geschenk überlassen hatte. Ein diesem vorausgehendes, von GP angefertigtes Inventar ist mir nicht bekannt geworden, auch kein Protokoll zum ursprünglichen Zustand des Korrespondenz-Teilnachlasses mit Hinweisen auf Verluste bzw. ausgeschiedene oder schon von EP verschenkte Bestände. Für künftige Nutzer wäre dies nützlich zu wissen. Ich konnte mich mit dem Zustand abfinden, da mir schon kurz nach Arbeitsbeginn klar geworden war, dass auf Grund der Überlieferungslage und Überlieferungsfülle lediglich eine historisch-kritisch verantwortete umfangreiche Auswahl-Ausgabe in Frage käme. Es wurde aber auch klar, dass die in Washington verwahrte Überlieferung trotz ihres Umfangs nicht ausreicht, um zu einem der Persönlichkeit EPs gerecht werdenden und damit die Forschung befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Ich habe das Projekt von Anfang an als eine auf das ganze Leben und Werk, also auf alle Lebensbezüge, die gelehrten wie familiären

und persönlichen, mikrohistorisch, kulturwissenschaftlich-transdisziplinär ausgerichtete Unternehmung geplant, auch um als eine Art Ersatz für eine von EP nicht verfasste Autobiographie dienen zu können.

Die beschriebene Lage machte also naturnotwendig eine weit über den Washingtoner Teilnachlass hinausgehende Denkmäler-Heuristik erforderlich. Das führte zu einem ebenso zeitraubenden wie im Ergebnis aber durchaus befriedigenden Arbeitsschritt. Als Legitimation im Umgang mit all den Archiven, Bibliotheken und Privatpersonen benötigte ich von GP als der Inhaberin des Copyrights der EP-Original-Briefe eine Bescheinigung („To Whom It May Concern“). Der entscheidende Absatz des auf den 29. April 1990 datierten Schriftstücks lautet: „In order that he [= Dieter Wuttke] may examine all correspondences necessary for an evaluation of Erwin Panofsky's oeuvre and personality, I would be grateful if he be given access to any and all pertinent archival material in your possession (and allowed to photocopy such documents) not restricted to any time period, but spanning my husband's entire life until his passing in 1968.“ Damit hatte ich, verständnisvoll gewährt, eben die Freiheit, die ich für mein umfassend angelegtes Vorhaben von Band I bis V benötigte. Ergänzend zu der Bescheinigung und als Grundbedingung dafür, dass ich die Edition überhaupt ausführen würde, wurde per Handschlag ehrlicher Handelstradition abgemacht, dass nicht nur die Gestaltung der Bände völlig in meiner Hand läge, sondern mir auch gestattet ist, das Arbeitsfeld EP betreffende Materialien ungefragt in Publikationen zu übernehmen, die neben der Korrespondenz-Edition entstehen.

Um die Streu-Überlieferung der EP-Korrespondenz kennen zu lernen oder überhaupt erst zu entdecken und auszuwerten, waren zahlreiche Forschungsreisen und umfangreiche Korrespondenzen notwendig. Das Ziel musste sein, so viele Originale wie möglich der in Washington nur als Durchschläge vorhandenen Stücke aufzuspüren, nicht zuletzt wegen handschriftlicher

Zusätze EPs, sowie bisher gänzlich unbekannt, vor allem handschriftliche Überlieferung, von der EP keine Kopien gefertigt hatte. Ich konnte meine bisherige Kenntnis der 16.000 Washingtoner Stücke um ca. 11.000 Briefe vermehren, das macht ca. 40 Prozent von der mir insgesamt bekannt gewordenen Überlieferung von 27.000 Stücken aus. Das Verhältnis von 60 % Washingtoner Teilüberlieferung zu 40 % Streuüberlieferung relativiert die Bedeutung des Washingtoner Bestandes, und zwar umso mehr, je häufiger in der Streuüberlieferung besonders interessante, wichtige Korrespondenzen vorhanden sind. Aus der mir bekannt gewordenen Überlieferung habe ich über 3800 Briefe zur Publikation ausgewählt und kommentiert. Die Einleitungen der einzelnen Korrespondenz-Bände sowie die darin enthaltenen Verzeichnisse der Archive und Bibliotheken geben hinreichend Auskunft. Ich weise hier nur darauf hin, dass die wichtigen handschriftlichen Briefe, die EP an Margaret S. Barr, die Frau des Gründungsdirektors des Museum of Modern Art, Alfred H. Barr, Jr., gerichtet hatte, die EPs Emigration betreffen, sich in der Princeton University Library befinden, die denselben Vorgang betreffenden Telegramme und Schreiben im Archiv der Harvard University, die Fülle der handschriftlichen, an Fritz Saxl und Ernst H. Gombrich gerichteten Briefe im Archiv des Warburg Institute in London, die Fülle der Korrespondenz mit Carl Nordenfalk im Nationalmuseum Stockholm, die handschriftliche Korrespondenz mit EPs erster Frau Dora bei der kalifornischen Familie, vermittelt zuerst von GP, dann unermüdlich vermittelt durch Wolfgang K.H. Panofsky zusammen mit dem eigenen Briefaustausch und dem seines Bruders Hans mit dem Vater. Besonders engagiert war auch die EP-Enkelin Morgan-Jones, Tochter des eben genannten älteren EP-Sohnes, des Meteorologen Hans A.A. Panofsky.

Während der ausgedehnten Recherchen im Dienste der Denkmäler-Heuristik wurden von mir beständig Briefe für die mögliche Veröffentlichung ausgewählt und zur elektronischen Erfassung in einen Datenpool in Arbeit gegeben.

Wenn ich mir die Briefe vergegenwärtige, die GP mir nach Erscheinen der Bände I bis IV geschrieben hat, habe ich durchaus den Eindruck, dass ihr der Zuwachs und Erkenntnisgewinn anerkennend bewusst geworden ist. Aus ihren von Ende 2011 an publizierten elektronischen Beiträgen, auf die ich noch zu sprechen komme, hat sie diese Erkenntnis jedoch radikal verbannt. Stattdessen führt sie nun Klage über meine angebliche Undankbarkeit und macht den Vorschlag, als Beweismittel unsere Korrespondenz als ein Supplement zur Entstehungsgeschichte der EP-Korrespondenz zu publizieren. Falls sie die Mühe auf sich nehmen wollte, würde ich dies Projekt durchaus unterstützen. Es würde sich dann zeigen, dass es für den Zeitraum von 1987 bis 2009, in dem es um Fragen der EP-Korrespondenz sowie meines umfangreichen Nachworts zum Reprint von EPs Werk über *Hercules am Scheidewege* geht,^[3] keinesfalls einen wöchentlichen oder monatlichen Austausch gibt, sondern einen jährlichen von fünf bis sechs Briefen hin und her. Es gibt dabei kaum einen Brief von mir, der nicht mit einem Dank schließt. Und so steht es auch mit den Vorworten aller fünf Bände, sie alle schließen mit einem Dank an GP. In jedem Band ist GP im Verzeichnis der Archive und Bibliotheken aufgeführt sowie im Verzeichnis der Abbildungen mit Bildquellennachweis. Insgesamt wird sie nach Ausweis der überarbeiteten Register der Bände I bis V in dem Band *Kumulationen* zimal mit vollem Namen oder mit dem Kürzel GP zitiert.

Ein weiterer, ehrenrühriger Vorwurf geht dahin, ihr seien Kosten für Xeroxkopien, für Foto-Abzüge, für Porto und Fahrten zur Post nicht erstattet worden. Im Gegenteil, ich habe peinlich darauf geachtet, dass ihr die Kosten erstattet werden. Da GP jedoch nicht immer gewillt war, für entstandene Kosten Belege beizubringen bzw. Rechnungen zu erstellen, konnte meine Mitarbeiterin Petra Schöner entsprechende Erstattungen nicht veranlassen. So sind nun einmal die Vorschriften deutscher Stiftungen und Universitäten. Man darf auch fragen, warum GP, um Wege zu sparen, nicht die sehr zuverlässige

Poststelle des Institute for Advanced Study (IAS) genutzt hat, die nur wenige hundert Meter fußläufig von ihrem Privathaus entfernt liegt und zweifellos in Sachen des vom IAS unterstützten EP-Projekts jede Hilfe geleistet hätte.

Durch das Projekt der Veröffentlichung unserer Korrespondenz würde ebenfalls öffentlich, dass GP mir meinen von den Archives of American Art nahegelegten Antrag von 1996, einen Satz der Sicherungskopien des Washingtoner Teilnachlasses zur Erleichterung von Prüfungsgängen an die Universitätsbibliothek Bamberg auszuleihen, auf ‚kaltem‘ Wege, also nicht in einem direkten Brief mit Erläuterungen an mich, abgelehnt hat. Auf Nachfrage ergab sich, dass GP mir und der UB Bamberg missbräuchlichen Umgang mit den Filmen zutraute. Diese Ablehnung hat GP aber nicht davor zurückschrecken lassen, als sei sie meine Auftraggeberin oder die zuständige Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mich zu mahnen, dem Projekt mehr Tempo zu geben. Als sie sich schließlich dazu durchgerungen hatte, doch die Erlaubnis zu geben, habe ich das Angebot abgelehnt, weil ich nach der Misstrauensbekundung die Verantwortung für mich und die UB Bamberg keinesfalls übernehmen wollte. Ich habe entstehende Probleme auf andere Weise gelöst, zumal die für mich in Washington zuständige Abteilungsleiterin Judy Throm dem Projekt äußerst gewogen war.

Den Gehalt und die Gestalt eines jeden Bandes der EP-Korrespondenz kannten jeweils bis zur Publikation nur die Assistentin Petra Schöner und ich. Die Edition ist von mir von Anfang an, wie bereits ausgeführt, als ein auf das ganze Leben und Werk und alle Lebensbezüge mikrohistorisch-kulturwissenschaftlich ausgerichtetes Projekt geplant und realisiert worden als eine Art Ersatz für eine von EP nicht geschriebene Autobiographie. Dies ist von allen Gutachtern der nicht wenigen Stiftungen, die das Projekt förderten, anerkannt worden, ebenso von den Rezensenten, von der Panofsky-Familie sowie auch von GP. Meinen ganzheitlichen Ansatz unterstützend schrieb sie mir vor Er-

scheinen des Bandes I am 15. Januar 2001, sie habe sich „immer wieder über diverse Autoren geärgert, die Panofsky als Weiberfeind und ruppigen Ehemann [...] sowie als Kinderhasser [...] abstempeln. Ich hoffe, daß Ihre Briefausgabe alle diese Naseweise Lügen strafen wird [...].“ Als Band I erschienen war, bekam ich mit handschriftlichem Brief vom 22. Dezember 2001 diesen Dank: „Sie haben eine gewaltige Leistung vollbracht, diese erste Panofsky-Biographie aus Selbstzeugnissen zu verfassen, zumindest die erste Lebenshälfte ist nun für die Nachwelt dokumentiert.“ Zwei Monate später mit Brief vom 06. März 2002 kommt GP lobend auf die Ausrichtung meines Projekts so zu sprechen: „Dass Sie anhand der Briefe, Photos und anderen Dokumente eine Autobiographie rekonstruieren wollen (was ich, wie ich bereits erwähnte,[4] erst jetzt begriffen habe), ist ein unendlich ehrgeiziger und schönerer Plan, für den wir Ihnen alle zutiefst dankbar sind.“ Im Sinne dieser Äußerungen ist weder von GP noch von der Familie kritisiert worden, dass Band I das erotische Verhältnis dokumentiert (aber nicht kommentiert), das EP zu seiner Schülerin Pia von Reutter (spätere Pia Wilhelm) gehabt hat. In Fortsetzung dieser Editionspraxis habe ich im Korrespondenz-Nachtrag zu Band I, der in Band V steht, die platonische Liebe von Dora Panofsky zu dem Hamburger Maler Eduard Bargheer dokumentiert. Widersprüchlicher kann sich GP nicht präsentieren, wenn sie neuerdings behauptet, ich hätte mich in Intimitäten gedrängt, es sei bei dem Editionsprojekt um die Publikation allein der wissenschaftlichen Korrespondenz EPs gegangen, ein Unternehmen, zu dem ich nie die Hand gereicht hätte. Es hätte sich nicht verwirklichen lassen, da es im Leben EPs und somit auch in seiner Korrespondenz keine Trennung von privat und wissenschaftlich gibt.

Mein wichtigster Partner aus dem Kreise der engeren Familie war bis zu seinem unerwarteten Tode im September 2007 der schon zitierte jüngere Sohn, der namhafte Physiker Wolfgang K.H. Panofsky. Er hat sich, als das Projekt mitten in den Arbeiten an der Publikation von

Band III wegen finanzieller Schwierigkeiten zu scheitern drohte, öffentlich befürwortend dazu bekannt und bei der Verleihung der Ehrensensatorwürde der Universität Hamburg gesagt: „I hope that Professor Wuttke will be able to produce volume four and five.“[5] Adèle, Wolfgangs Witwe, die Anteil an dem Unternehmen genommen hatte und darin auch mit einem eigenen Beitrag vertreten ist, nannte, als ihr Band V zugegangen war, die vollendete Edition einen „family treasure“, damit ihr Verständnis zeigend für die ganzheitliche Intention, die mich geleitet hat. Nach der Anerkennung für Band I hat es von Seiten GPs auch für die Bände II bis IV nicht daran gefehlt und anfangs auch nicht für Band V. Mit Datum von „Ostersonntag 2011“ schickte sie mir ihr 2010 in Wiesbaden bei Harrassowitz erschienenenes 181-Seiten-Buch über *Nikolai Mikhailovich Karamzin in Germany*. Das Buch hat den Untertitel *Fiction as Facts*. Auf dem Vorsatzblatt steht die freundliche Widmung „Für Dieter Wuttke nur eine symbolische Gegengabe als Dank für Band V der Erwin Panofsky Correspondence.“ Ein Merkzettel, der unter die Inschrift geklebt ist, bietet außer herzlichen Glückwünschen „zur Vollendung des Werkes“ die Nachricht, ein Brief komme später, man sei noch „sehr mit Lesen und Entdecken beschäftigt.“ Während ich noch auf den angekündigten Brief wartete, beschwerte GP sich mit Schreiben vom 05. Oktober 2011 beim Verlag mit elektronischer Kopie an mich, ich hätte mich seit Anfang 2009 nicht mehr gemeldet und immer noch nicht meinen Dank für das österliche Geschenk abgestattet. Den Klebezettel erwähnt sie freilich gegenüber dem Verlag nicht, beschwert sich aber des weiteren, ich sei ein undankbarer Ausbeuter ihrer Hilfen. Am 08. Oktober 2011 habe ich ihr per Luftpost geschrieben: „[...] Ist das jetzt der Brief, den Sie allerdings mir mit Ihrer Sendung von Ostersonntag 2011 ankündigten auf einem Klebezettel [...]? Was sollte ich tun außer auf Ihren angekündigten Brief zu warten [...]? Ich kann auf einen Brief, den Sie an eine andere Person über mich schreiben, nicht eingehen. Wenn Sie den Weg wählen wollen, sich an mich zu wenden,

werde ich Ihnen sicherlich Rede und Antwort stehen.“ Eine Antwort habe ich nicht erhalten. Aber zum Jahresende erhielt ich elektronisch den Beitrag Gerda Panofsky: *Addenda et Corrigenda zu: Erwin Panofsky, Korrespondenz 1910 bis 1968 [...], Band V: Korrespondenz 1962 bis 1968 [...]*. [6] Ich habe mich mit der Publikation auseinandergesetzt in den eingangs zitierten *Kumulationen*. Hierin wird der Beitrag auf S. 8 unter „GP: Addenda“ charakterisiert und auf S. 445 beim Personeneintrag zu GP zitiert, da er ein wichtiges Selbstzeugnis ist. In Kapitel 2 der *Kumulationen* gehe ich unter „Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V“ an zahlreichen Stellen darauf ein, übernehme Hinweise oder setze mich kritisch damit auseinander. Ein Dank an GP ist in das Vorwort eingefügt. Abgesehen von einigen Punkten, auf die ich noch zu sprechen kommen werde, erübrigt sich somit ein weiteres Eingehen auf den Beitrag, der in beträchtlichem Umfang *Memoranda*, einschließlich der Mitteilung von Peinlichkeiten, [7] enthält, die nichts mit der Panofsky-Korrespondenz zu tun haben.

Nach dem zitierten und nicht *Memoranda*, *Addenda et Corrigenda*, sondern lediglich *Addenda et Corrigenda* betitelten Beitrag ist GP in der Folgezeit in drei weiteren Publikationen auf meine Arbeit als Historiker eingegangen mit dem Ziel, meinen Ruf zu schädigen. Es sind die folgenden Publikationen: 1. *Eine Schau, die die Kunstgeschichte veränderte*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 25. Mai 2012, Nr. 121, S. 31; 2. *Einführung der Herausgeberin*, in: GP (Hg.): *Erwin Panofsky: Die Gestaltungsprinzipien Michelangelos, besonders in ihrem Verhältnis zu denen Raffaels*, Berlin/Boston 2014, S. 1-41, hier S. 39, Anm. 146; [8] 3. *Cumulus- oder Quell(en)wolken am Briefeditionshimmel*, in: *kunsttexte.de*, Renaissance, 1/2015 (8 Seiten und drei Anhänge). Im Folgenden beschränke ich mich mit meiner Replik erneut auf einige ausgewählte Sachpunkte, die in den insgesamt vier Publikationen GPs zur Sprache kommen, um meinen ohnehin bräsigen Text nicht über Gebühr zu längen.

GPs *Cumulus*-Beitrag soll eine Rezension meines Bandes *Kumulationen* darstellen. Der oben zitierte Band im Umfang von 970 Seiten enthält folgende Teile, ich muss leider mit dieser Aufzählung langweilen: „1. Verzeichnis der im vorliegenden Band verkürzt zitierten Literatur, der Abkürzungen und Siglen (S. 1-28); 2. Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V (S. 29-56); 3. Korrespondenz-Nachtrag (KN) in Regestenform zu den Bänden I bis V (S. 57-62); 4. Erwin-Panofsky-Bibliographie 1914 bis 1969/1973. Im Anhang: Hinweise auf Vorlesungs-Summaries bzw. -Syllabi und Hinweise auf Audio-Überlieferung von Vorträgen und Vorlesungen (S. 63-130); 5. Verzeichnis der Rezensionen und Anzeigen zu den Bänden I bis V (S. 131-140); 6. Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis (Korr.verz.) der Bände I bis V (S. 141-606); 7. Register der Namen und Sachen aller Bände und zu den Kapiteln 2 und 3 des Ergänzungsbandes (S. 607-963)“ in Kleindruck und zweiseitig. Die Panofsky-Bibliographie ist mit 319 bibliographischen Einheiten die umfangreichste bisher gedruckte; die vorangegangenen Verzeichnisse umfassen 180 Einheiten. Das Korrespondentenverzeichnis ist überarbeitet und kumuliert worden und verzeichnet die jeweils mit EP gewechselte Korrespondenz. Die Register sind ebenfalls überarbeitet, wo es nötig war, ergänzt und vereinheitlicht worden. Diesen Inhalt des Bandes, der sicher kein so schlechtes Hilfsmittel zur Erschließung der fünf Bände des Korpus-Werkes geworden ist, resümiert GP so: Er enthalte das vollständige Korrespondentenverzeichnis der fünf Bände, „andere [?] nützliche Regesten“ sowie von S. 29 bis 62 [recte 56] „Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V.“ Das ist's. Eine solche Rezension soll den Regeln guter wissenschaftlicher Arbeit entsprechen? Und ausgerechnet mir wird der Vorwurf der Böswilligkeit gemacht (S. 6)? Zu dem weiteren Vorwurf, „der Herausgeber und der Verlag“ (ebd.) hätten GP niemals Tantiemen angeboten, kann ich nur kopfschüttelnd fragen, seit wann denn Herausgeber oder Autoren Tantiemen anbieten. Es hätte ihr völlig frei gestan-

den, sich an den Verlag oder etwa an die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu wenden. Tatsache aber ist, dass GP ausdrücklich auf Tantiemen verzichtet hat, wie aus ihrem Brief an mich vom 20. Mai 1999 hervorgeht.

In den „Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V“, die in den *Kumulationen* sich befinden, habe ich auf den Seiten 50 und 53 drei Fälle nachgewiesen, bei denen zu den Briefen 2987, 3441 und 3474 Emendationen EPs nicht angebracht sind, da GP die Quellen nicht kennt und die Sachzusammenhänge nicht beachtet hat. Im *Cumulus*-Beitrag erklärt sie nun, sie müsse die Quellen gar nicht kennen, es seien „slips of the pen“, basta, ich sei als „pedantischer Herausgeber blamiert.“ Ich bedanke mich für den Ehrentitel „pedantischer Herausgeber“ und erkläre hiermit erneut, dass meine Kritik in vollem Umfange bestehen bleibt: Emendationen an den Stellen sind nicht angebracht.

In dem folgenden Fall erweist sich GPs Genauigkeit als nicht genau genug. Es geht um EPs Reise von Köln nach Schweden über Kopenhagen am 24. August 1966. In Band V der Korrespondenz habe ich bei Brief Nr. 3293 in Anmerkung 4 (S. 851) den Reiseverlauf auf der Grundlage mir vorliegender Quellen rekonstruiert. Der tatsächliche Ablauf war jedoch, wie GP auf Grund mir nicht vorliegender Quellen nachweist, ein anderer. Darauf beziehe ich mich in meinen „Berichtigungen“ auf S. 52 ohne Nebenbemerkung, obwohl ich als „Märchen-Erzähler“ abqualifiziert worden bin. EP hatte offensichtlich, wie aus meinen Quellen hervorgeht, zunächst die Reise im Kontakt mit seinem Schüler und Freund Ludwig Heinrich Heydenreich so geplant, dass sie tagsüber stattfinden und die Möglichkeit bieten sollte, im Hamburger Hauptbahnhof einen Zwischenstopp zu haben, der Heydenreich die Gelegenheit geben sollte zuzusteigen. EP wählte am Ende jedoch einen Schlafwagenzug von Köln nach Kopenhagen. Von diesem Zug behauptet GP nun aber (*Addenda*, S. 4), er sei „durchgehend“ gewesen. Das ist insofern richtig, als EP in Hamburg nicht umsteigen musste, wie es ursprünglich geplant worden

war. Es ist aber nicht richtig, wenn GP daraus folgert, es habe in Hamburg keinen Aufenthalt gegeben. Der Historiker Björn Biester konnte nachweisen, dass der Schlafwagenzug in Hamburg zwölf Minuten Aufenthalt hatte, genug Zeit, um Heydenreich ein Zusteigen zu ermöglichen. [9] Ob es so gekommen ist, wissen wir nicht, doch wissen wir, dass Heydenreich EP nach Schweden begleitet hat.

Auch im folgenden Fall sähe es für GP günstiger aus, hätte sie Milde walten lassen. In Band I, S. 15, Anmerkung 4, zu Brief Nr. 20 merke ich an, dass EP von Oktober 1911 an als Einjährig-Freiwilliger Militärdienst geleistet habe. Ich berufe mich dabei auf keine Quelle. In ihrem FAZ-Beitrag *Eine Schau, die die Kunstgeschichte veränderte*, erklärt GP die Feststellung für rundweg falsch, ja absurd. Gut, könnte ja so sein. In den „Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V“ im Band *Kumulationen*, S. 29f., habe ich die Quellenangabe nachgeholt, nämlich: mündliche Auskunft von GP. Ich mache an gleicher Stelle außerdem darauf aufmerksam, dass eine schlüssige Antwort zu geben etwas schwieriger sei, als GP in ihrem Artikel polemisch darlege. Ich bin jetzt in der Lage, eine schriftliche Quelle, auf die ich mich längst hätte beziehen können, nachzureichen. Mit Kopie an mich hat GP am 06. Dezember 1997 der Hamburger Kunsthistorikerin Karen Michels, die dabei war, einen biographischen Artikel über EP zu verfassen, brieflich zu EPs Lebenslauf u.a. mitgeteilt: „Oktober 1911 Eintritt als Einjährig-Freiwilliger in Berlin.“

Ich komme nun zu dem mich kriminalisierenden Vorwurf GPs der „groben Verleumdung“.[10] Es geht um den Buchbesitz EPs. Dieser hat mich stets nur sporadisch interessiert, wenn bestimmte Briefstellen einen kommentierenden Hinweis erforderten. Ein solcher Fall war gegeben in William S. Heckschers Brief vom 13. Februar 1968 an seine spätere Frau Roxanne Forster, abgedruckt in Band V, Nr. 3494, S. 1117-1121. Heckscher teilte damals u.a. mit, dass Dora und EP in gewisser Weise ihm den Buchbesitz vermacht hätten. Um dem Leser den

tatsächlichen Erbgang zu benennen und einen Hinweis auf den wirklichen Verbleib des Buchbesitzes zu geben, habe ich dazu angemerkt (Anmerkung 7 auf S. 1119): „Laut Testament [...] hat EP u.a. bestimmt, daß GP sämtliche Bücher und Manuskripte erben soll. Die Bibliothek blieb bis 1975 beisammen, danach blieb ein von GP ausgesuchter Teil in deren Besitz, ein Teil (u.a. die Sonderdrucksammlung) kam als Schenkung an das IAS, der Rest wurde verkauft.“ Diese nüchternen Feststellungen beruhen auf der Kenntnis der folgenden Quellen: a) dem Testament, wie angegeben; b) auf zwei Briefen, die ich nicht eigens dokumentiert habe. Der erste Brief ging mit Datum vom 05. Juli 1974 von GP an den damaligen Direktor des Institute for Advanced Study, Carl Kaysen. Darin teilt sie mit: 1. Die Neuordnung der Bibliothek EPs ist abgeschlossen. 2. Die Bücher, die GP behalten will, sind jetzt sämtlich im eigenen Haus aufgestellt. 3. Die Werke, die sie nicht behalten möchte, befinden sich in einem Provisorium der IAS-Bibliothek. 4. Von den Büchern und Periodika, die ausgesondert sind, möge die IAS-Bibliothek diejenigen als Geschenk übernehmen, die ihr als eine Ergänzung des Bestands willkommen sind. 5. Dies Angebot gilt auch für die Sammlung der Sonderdrucke EPs. 6. Zum Zwecke der Steuer-Ersparnis wird für die als Schenkung übernommenen Werke eine Schätzung des Wertes erbeten. 7. Derjenige Bestand an Büchern und Periodika, der nicht übernommen wird, wird einem Händler als Ganzer zum Verkauf angeboten werden. Der zweite Brief ist eine Bescheinigung der Firma Ursus Book Ltd. Rare and Scholarly Books, 667 Madison Avenue, New York, vom 11. November 1975.[11] Daraus geht hervor: 1. Die IAS-Bibliothek hat 502 Bücher übernommen. 2. Die Schätzung ist am 29. August 1975 erfolgt. 3. Die Schätzung ergibt einen Wert von \$ 9.219.00. 3. Die Schätzung hat nicht berücksichtigt, dass die Bücher aus dem Besitz eines so prominenten Eigentümers kommen. Ohne die beiden Dokumente anzuführen, bestätigt GP mit eigenen Worten die Angaben in dem Beitrag *Addenda et Corrigena*, S. 37f., und gibt ein aus-

führlisches Verzeichnis der Periodika, die sie 1985 – gemeint ist wohl 1975 – an einen Antiquar in Boston verkauft hat. Von Büchern im Gegensatz zu Periodika, wie in dem Schreiben vom 05. Juli 1974, ist in dieser Aufstellung keine Rede. Dennoch dürften auch Bücher zum Verkauf gekommen sein. Ich habe 1996 in Princeton GP nach dem Verbleib der Kriminalromane des mit EP befreundeten Autors (Pseudonym Matthew Head), Kunsthistorikers und Kunst-Redakteurs der *New York Times*, John Canaday, gefragt. Die Antwort lautete, sie seien vielleicht in der IAS-Bibliothek. Dort befinden sie sich jedoch nicht. An der zitierten Stelle der *Addenda* schreibt GP zu meinem Resümee aus den zwei Briefen: „Dies ist eine grobe Verleumdung!“ Wie ich zu der Unterstellung käme, sie hätte „den Rest“, „sprich den überwiegenden Teil der Bücher verkauft.“ Dies habe ich, wie oben zitiert, keinesfalls geschrieben, also auch nicht unterstellt, wie man nachlesen kann. GP gibt also meinem Wortlaut die Bedeutung, die sie benötigt, um mir „grobe Verleumdung“ nachsagen zu können. Selbst wenn ich mich an der zitierten Stelle ungenau ausgedrückt hätte, was jedoch nicht der Fall ist, hätte ich mich eben ungenau oder missverständlich oder irrtümlich geäußert, keinesfalls jedoch verleumderisch und dies grob. GP hat den mich kriminalisierenden Vorwurf der Verleumdung wiederholt in der oben zitierten Einführung in ihre Edition von EPs Michelangelo-Schrift, hier auf S. 39 in Anmerkung 146. Ich übergehe den Punkt, ob ihre hier gemachten Ausführungen überhaupt mit den oben zitierten übereinstimmen, und weise darauf hin, dass der Verlag Walter de Gruyter sich auf der Homepage dieses Werkes unter „Anmerkungen“ von dem gegen mich gerichteten Vorwurf der Verleumdung distanziert hat. Da GP es noch ein drittes Mal sagen wollte, hat sie zu Beginn ihres *Cumulus*-Beitrags von 2015 auf S. 4 den Vorwurf der Verleumdung wiederholt und sich zu Lessing-scher Höhe erhebend mich mit einem Lessing-Zitat außerdem zum Lügner, und zwar einem heimtückischen, erklärt. Ihren Zorn krönt sie an der Stelle, wenn sie schreibt: „Von Band I (2001)

der *Erwin Panofsky Korrespondenz* bis zu deren Band V (2011) und den *Kumulationen* (2014) wurde Wuttkes Betragen gegenüber der Witwe von Erwin Panofsky [...] zunehmend gehässiger [...].“ Ich habe mich bei der Bearbeitung der Bände ausschließlich von der Grundhaltung leiten lassen, die dem Historiker angemessen ist. Mein Verhältnis zu eigenen Fehlern dokumentieren die „Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis V“, wie im Band *Kumulationen* abgedruckt. Im Hinblick auf Band V habe ich keine andere Grundhaltung eingenommen: Ich konnte mich bei der Behandlung GPs, die, wie meine Quellen sagen, sich dessen sehr bewusst war, dass auch sie Gegenstand dieses Bandes sein würde und daher ausdrücklich wünschte, darin mit einem Porträtfoto gegenwärtig zu sein, [12] bei allem zum Ausdruck gebrachten Dank nicht nach der Devise ‚*Gerda semper veneranda*‘ richten, sondern musste als Historiker der Devise ‚*Amica Gerda, sed magis amica veritas*‘ folgen.

Wer bis hier lesend durchgehalten hat, mag sich fragen, worin die eigentliche Ursache für GPs Zorn mir gegenüber nach dem Erscheinen des Bandes V der *Korrespondenz* im Jahre 2011 liegt. Sie liegt nach meiner Meinung darin, dass ich mich auf Grund meiner Quellenarbeit genötigt sah, GPs Deutung der Vorgänge, die zu EPs Aufnahme in den Orden *Pour le mérite* führten, in Zweifel zu ziehen. Ich muss im Hinblick auf die Pflicht des Wissenschaftlers zum Zweifel jetzt nicht unbedingt Karl Popper zitieren. In meiner EP-Vita, die 2001 Band I der *Korrespondenz* einleitet, hatte ich noch GPs mir mündlich übermittelte Deutung übernommen und dezidiert auf GP als Quelle verwiesen. Danach soll EP erklärt haben, er werde es ablehnen, in den Orden aufgenommen zu werden, solange der als belastet geltende Historiker Percy Ernst Schramm Ordenskanzler sei bzw. er EP die Ordensinsignien überreichen werde. Um EPs Zustimmung zu erlangen, habe man ihn über die Tatsache hinweggetäuscht, dass Schramm nicht zu übergehen sei, habe ihn somit übertölpelt und in eine Situation gebracht, in der es für ihn aus Gründen sei-

nes Verständnisses von Anstand kein Zurück mehr gegeben habe. Die in Band V der *Korrespondenz* zahlreich mitgeteilten Quellen lassen sich mit dieser Deutung nicht in Einklang bringen. Die Quelle, die GP 32 Jahre nach dem Ereignis unter dem französischen Titel *Chronique scandaleuse du Pour le mérite* erstellt und nach mehrfacher Bitte mir schließlich kommentarlos zur Kenntnis gegeben hat, verstärkte nur meine Skepsis gegenüber der Deutung, die ich einst von GP übernommen hatte. Mein Band *Kumulationen* von 2014 bringt auf S. 55 meine abschließende Bewertung. Damit liegen nun genügend Quellen und Hinweise auf dem Tisch, die künftigen Historikern und Psychologen dienen mögen.

Endnoten

1. Erwin Panofsky: *Korrespondenz 1910 bis 1968. Eine kommentierte Auswahl in fünf Bänden*, hg. v. Dieter Wuttke, Wiesbaden: Harrassowitz 2001-2011. Band I, 2001; Band II, 2003; Band III, 2006; Band IV, 2008; Band V, 2011.
2. Dieter Wuttke: *Kumulationen. Ergänzungsband zur Erwin-Panofsky-Korrespondenz 1910 bis 1968*, unter Mitarbeit von Petra Schöner, Wiesbaden: Harrassowitz 2014.
3. Dieter Wuttke: *Erwin Panofskys Herculesbuch nach siebenundsechzig Jahren*. Nachwort zu: Erwin Panofsky: *Hercules am Scheidewege und andere antike Bildstoffe in der neueren Kunst*, Berlin: Gebr. Mann 1997 (= Reprint der Ausgabe Berlin/Leipzig: Teubner 1930). [Eigene Seitenzählung von 1 bis 96]
4. Gemeint ist GPs Brief an mich vom 19. Dezember 2001.
5. Wolfgang K.H. Panofsky: *Dank*, in: *Zur Verleihung der Ehrensensatorwürde der Universität Hamburg an Prof. Dr. h.c. mult. Wolfgang K.H. Panofsky am 6. Juli 2006*, hg. v. Hartwig Spitzer, Hamburg: University Press 2007, S. 35-38, hier S. 36.
6. Gerda Panofsky: *Addenda et Corrigenda zu: Erwin Panofsky: Korrespondenz 1910 bis 1968. Eine kommentierte Auswahl in fünf Bänden, herausgegeben von Dieter Wuttke, Band V: Korrespondenz 1962 bis 1968*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2011, in: *Erwin Panofsky – die späten Jahre*, hg. v. Angela Dreßen und Susanne Gramatzki, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2011, 60 Seiten, www.kunsttexte.de.

7. Vgl. S. 17 unten Seitenhieb auf Ludwig Heinrich Heydenreich; S. 22 Bemerkungen zu Roxanne Sannossian, die spätere Frau von William S. Heckscher; S. 27f. Bemerkungen zu Heydenreich und Florentine Mütherich; S. 31 erneut zu Heydenreich und Mütherich; S. 32, linke Spalte erneut zu Heydenreich; S. 36, rechte Spalte unten zu Heckscher; S. 37, rechte Spalte unten: GP nennt ihre Schenkung von Büchern an das IAS ein „*monumentum aere perennius* (Horaz)“, usw.
8. Vgl. die Rezension der Edition GPs durch Ingo Herklotz unter dem Titel *Reliquienkult und Räuberpistolen. Zur Edition von Erwin Panofskys Habilitationsschrift*, in: *Kunstchronik* 68 (2015) H.3, S. 126-133.
9. Björn Biester: *Wissenschaft und Verwaltung. Zum Aufbau der Universität Hamburg 1945 bis 1953 – das Wirken Senator Heinrich Landahls und der Hochschulreferenten Walter Clemens und Hans von Heppe*, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 100 (2014), S. 103-136, hier S. 121.
10. Der § 187 des deutschen Strafgesetzbuches führt unter „Verleumdung“ dies aus: „Wer wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder dessen Kredit zu gefährden geeignet ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe und, wenn die Tat öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs. 3) begangen ist, mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“
11. Die Schriftstücke befinden sich im Archiv des Institute for Advanced Study in Princeton unter: Faculty: Panofsky, Erwin, Estate and Letters.
12. Die Einfügung eines Porträtfotos war schon veranlasst worden, bevor GPs Wunsch in Bamberg eintraf.

Zusammenfassung

Der Verfasser gibt an ausgewählten Beispielen einen Einblick in die wechselvollen Beziehungen von Gerda Panofsky zu der Arbeit an der Edition der fünfbandigen Erwin-Panofsky-Korrespondenz mit Ergänzungsband zwischen 1988 und 2014.

Autor

Der Autor ist em. o. Prof. für Deutsche Philologie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Titel

Dieter Wuttke, *Die Erwin-Panofsky-Korrespondenz-Edition und Gerda S. Panofsky. Eine Replik*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2016 (9 Seiten), www.kunsttexte.de.